

elbe) ist vielleicht nur so zu verstehen, daß Rauch- und Mehlschwalben gemeinsam umherfliegen, aber nur die Rauchschwalbe wirklich ins Reth einfällt, oder aber: es handelt sich hier um eine Ausnahme. Der Beobachter, Lehrer von Seebach, müßte ja hierüber genauere Auskunft erteilen können.

H. Ringleben.

## Schriftenschau.

HEIN DE BALSAC, H. Biogeographie des Mammifères et des Oiseaux de l'Afrique du Nord. Paris 1936. (Bull. Biol. de France et de Belgique, Suppl. XXI). 8°. 447 pp., 7 Tafeln. — Eine ausführliche Besprechung dieser umfangreichen Veröffentlichung des bekannten französischen Ornithologen ist an dieser Stelle nicht möglich. Die zahlreichen den Säugern gewidmeten Kapitel müssen wir ganz übergehen; auch sie enthalten eine Fülle von Neuem und von Anregung.

Die Gebiete, die H. DE B. biogeographisch behandelt, sind „Berbérie“ und „Sahara-algéro-tunisien“, also Kleinafrika und der nördlichere Teil der südlich von ihm liegenden Sahara. Der Verfasser hat diesen Raum auf zahlreichen Sammelreisen in vielen Teilen selbst durchforscht.

Im ersten Teile der Arbeit wird der zoogeographische Charakter der Ornis des Gebietes im allgemeinen behandelt: Ein Teil der Arten wird gleich ausgeschieden und nicht mehr berücksichtigt, weil er für weitere tiergeographische Erörterungen nur geringen Wert hat. Die Vögel von Berbérie und Sahara werden eingehend inbezug auf ihre Verbreitung verglichen. Als Grenze des Nordens gegen die eigentlichen Wüstenbewohner erkannte H. DE B. die Isohyete von 200 mm.

Weiterhin wird die Ornis der Berbérie im Hinblick auf den Ursprung ihrer Elemente zergliedert: Endemismen, tropische Arten, Asiaten, Europäer. Besonders fesselnd sind dann die Kapitel, in denen die Beziehungen Kleinafrikas zu Lybien, zum Sudan und zu den atlantischen Inseln behandelt werden.

Nach einer Besprechung der zoogeographischen Zusammensetzung der Sahara-Ornis werden deren Beziehungen zur Umwelt sehr beachtenswerte Kapitel gewidmet. Das Verhalten der Vögel gegenüber Wind, Insolation, Boden, Wasser wird eingehend geprüft, und sehr ausführlich wird auf die Frage einer wirklichen Schutzfärbung eingegangen.

Die reichen eigenen Forschungen, die Benutzung einer umfangreichen Literatur von annähernd 700 Nummern, nicht zum wenigsten aber der sehr kritische und gerne neue Wege gehende Geist des Verfassers vereinigten sich zu einer Darstellung, die viel neues bietet und der man fast stets zustimmen darf. Im Einzelnen kann man zwar hie und da anderer Meinung sein und die Kritik anderer Auffassungen gelegentlich als zu stark empfinden. Meist ist sie aber richtig! Ich hoffe, vielleicht an anderer Stelle auf einige der von H. DE B. berührten Fragen noch näher eingehen zu können.

Dem Werke sind zahlreiche sehr willkommene zoogeographische Karten sowie eine Anzahl von Tafeln mit bezeichnenden Bildern saharischer Landschaften und ihrer Tiere beigegeben. Alles in allem können wir den Verfasser zu seiner Arbeit bestens beglückwünschen!

H. Baron Geyr.

MAYAUD, NOËL. Inventaire des oiseaux de France. Avec la collaboration d'HENRI HEIM DE BALSAC et HENRI JOUARD. Société d'Études Ornithologiques. Paris (ANDRÉ BLOS) 1936. VIII und 211 Seiten. — Eine Namenliste der französischen Vögel mit Angabe der geographischen Verbreitung befriedigt wirklich ein dringendes Bedürfnis. Denn bis vor kurzer Zeit war es doch noch so, daß man sich nur mit Unbehagen an die Aufgabe machte, die Rassengliederung oder das Vorkommen der Vögel in Frankreich nach der einheimischen Literatur festzustellen, was schon E. MAYR 1926 bei seiner Arbeit über die Ausbreitung des Girlitz beklagte. Noch 1933 mußte ich z. B. schreiben, daß die Wohngebiete von *Hippolais icterina* und *H. polyglotta* in Frankreich nicht klarzustellen seien. Die Frage nach der Rassenbestimmung war gleichfalls meist unbeantwortet geblieben und außerdem besonders schwierig geworden. Denn sie hatte in Frankreich so gut wie gar kein Interesse gefunden, während man sich für England, Holland, Deutschland, Italien, Sardinien, Spanien, also für alle umliegenden Länder bereits eine gute Kenntnis der geographischen Variation verschafft und überall durch Typen und Namen festgelegt hatte. Dadurch erhielt Frankreich in den Augen des nacharbeitenden Fachgenossen den Charakter eines Uebergangsgebiets, was ebenso reizvoll wie erschwerend ist und in der Nomenklatur immerfort dazu zwingt, sich des unbefriedigenden Zeichens  $\geq$  zu bedienen. Trotzdem mußte die Aufgabe einmal angegriffen werden, und es heißt keine Verdienste schmälern, wenn man anerkennt, daß HENRI JOUARD und seine Freunde, darunter N. MAYAUD, sich dabei führend betätigt haben, gut vorbereitet, aufgeschlossen für alle Probleme der neueren Systematik, ebenso tüchtige Feldbeobachter wie Balgkenner. So können sie jetzt eine sehr zuverlässige Arbeit vorlegen, mit vielen neuen, doch sicheren Ergebnissen, aber auch ehrlichen Fragezeichen, die zu weiterer Untersuchung anregen werden. Die Verbreitung ist in vielen Punkten klargelegt worden; die Rassenbestimmung hat in Folge der oben dargelegten historischen Entwicklung zur Aufstellung von vielen Kleinrassen und Uebergangsformen geführt, und wenn ich auch der Meinung bin, daß hier des Guten manchmal reichlich getan ist, so erkenne ich doch ohne Weiteres an, daß wir dadurch gefördert und nicht gehemmt werden. Dieser erste Wurf ist gut gelungen; er sollte überall mit Dank angenommen werden. F. Steinbacher.

STONER, D. Studies on the Bank Swallow *R. r. riparia* (L.) in the Oneida Lake Region; Roosevelt Wild Life Annals, Vol. 4, Nr. 2 (1936), p. 126—233, mit 70 Abb. und 6 Karten. — Eine eingehende biologisch-ökologische Studie aus der Feder eines Amerikaners, die uns Deutsche in gleichem Maße interessiert; steht doch im Mittelpunkt der Forschung ein Vogel, der genau in derselben Rasse in Deutschland brütet: Die Uferschwalbe *Riparia r. riparia*.

Verf. hat an einer Reihe starker Brutkolonien dieses Vogels in ununterbrochener Feldarbeit die fortpflanzungsbiologischen Verhältnisse studiert, 1100 Beringungen vorgenommen, zahlreiche Magenuntersuchungen, Temperaturmessungen und Wägungen durchgeführt und reiche Erfahrungen über Haltung in Gefangenschaft, Parasitenbefall, Verbreitung usw. gesammelt.

Die ersten Uferschwalben erscheinen am Brutort Ende April, die Hauptwelle folgt im Mai. Bereits ab Anfang Mai beginnt das Graben der Neströhren (durch ♂ und ♀), dem der Bau des eigentlichen Nestes (Eintragen von Grashalmen usw. ebenfalls durch beide Gatten) hauptsächlich zwischen 16. und 25. Mai folgt. Täglich

werden 7,5 bis 10 cm der Röhre fertiggestellt, die ganze Länge beträgt im Höchstfall 160 cm. In der letzten Woche des Mai ist der Nestbau beendet, die Eiablage hat begonnen (frühester Termin: 19. Mai; letzter: 13. Juli). Nach dem Schlüpfen werden die Jungen von einem der beiden Alten 2—3 Tage lang betreut, dann gehen beide Eltern den ganzen Tag über auf Nahrungssuche und füttern die Jungen. Nachts bleiben diese allein im Nest, werden aber mit Federn zugedeckt. Nestlingsdauer 18—22 Tage. Abzug in die Winterquartiere ab Mitte August. Das Durchschnittsgewicht von 249 Uferschwalben beträgt 14,56 g, im Mai liegt es am höchsten (14,65 g), fällt im Juni (14,54 g) und sinkt im Juli bis auf 14,13 g. Im Mai wiegen die ♀ (kurz vor der Eiablage!) 16,36 g, die ♂ nur 14,27 g.

Weiter werden ausführlich Eier, Eigewichte, Jungenentwicklung, Nestbau usw. abgehandelt. Die Ernährung zeigt gewisse Unterschiede zwischen ad. und juv. Die Alten fressen zu 50 % Coleopteren, 27 % Dipteren, 8 % Homopteren, die Jungen hingegen nur zu etwa 30 % Coleopteren, aber 33 % Dipteren und 22 % Homopteren. — Von Parasiten werden Milben, Flöhe, Mallophagen und bemerkenswerter Weise die blutsaugenden Larven der Fliege *Protocalliphora splendida* als spezifisch für junge Uferschwalben genannt. — Die Beringung ergab Rückkehr der Alten im nächsten Jahr in dieselbe Brutkolonie oder in eine, die nur wenige Meilen entfernt lag, aber nicht in dieselbe Niströhre. Auch die Jungen brüten im folgenden Jahre in ihrer Geburtskolonie. Es konnte aber nicht nachgewiesen werden, daß ein Paar länger als eine Brutsaison zusammenhält.

Die wenigen Stichproben mögen andeuten, welche Fülle von anregenden Beobachtungen in der Arbeit niedergelegt ist. Zweifellos hat STONER unsere Kenntnis von dieser Schwalbe ganz erheblich erweitert und vertieft. Niethammer.

## Nachrichten.

### Untersuchungen des Bestandes der Anatidae.

Während der letzten Jahre haben Jäger und andere auf die Abnahme der Anzahl gewisser Zuggänse und Enten auf den Britischen Inseln aufmerksam gemacht. Diese Verminderung scheint sich jedoch nicht nur auf Großbritannien allein zu beschränken, denn sie wurde auch in anderen Teilen Europas bemerkt, und es liegen auch beunruhigende Gerüchte vor über die Behandlung von Wildenten und Gänse an ihren Brutplätzen im Hohen Norden. In Nord-Amerika haben die Zuggänse und Enten sich so ernstlich vermindert, daß unter den Jägern in Canada und den Vereinigten Staaten Anlaß zur größten Sorge für die Zukunft gegeben ist. Die Lage wird tatsächlich als so schlimm angesehen, daß in den Vereinigten Staaten das Schießen von Zuggänsen und Enten auf einen Monat im Jahr beschränkt ist. Es wird nur durch ein gemeinsames Eintreten aller Nationen Europas für die Erhaltung der Wildenten und Gänse möglich sein, einen ähnlichen Zustand in der Alten Welt zu verhüten.

Um die Frage des augenblicklichen Bestandes von Wildenten und Gänsen auf den Britischen Inseln und in Europa zu untersuchen, hat die Britische Sektion des Internationalen Komités für Vogelschutz ein besonderes Unterkomitée von Ornithologen und Jägern ernannt unter dem Vorsitz von Dr. PERCY LOWE. Die Aufgabe dieses Unterkomités ist es: genaue Auskunft und Statistiken des Bestandes von

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Schriftenschau 160-162](#)